

## Die Zukunft der Bildung – Entwicklungserfahrung statt Lebensangst

Tagung zum 30jährigen Bestehen des Hardenberg Instituts

Angelika Sandtmann

Äußerlich schlicht, unpräzise, in medias res: So präsentierte sich das Hardenberg Institut am 5. April 2008 bei seiner Jubiläumsveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen im Deutsch-Amerikanischen Institut in Heidelberg. Karl-Martin Dietz – einer der Gründer – betonte in seinem Einleitungsvortrag, dass keine Festveranstaltung, sondern eine Tagung geplant sei: keine Festmusik, kein Grußwort, kein festlich geschmückter Saal. Stattdessen vier anregende Vorträge von Persönlichkeiten, die bei aller Unterschiedlichkeit einiges miteinander verbindet: ihr Engagement gegenüber den Themenbereichen »Individualität« und »Bildung« und ihre Verbundenheit mit dem Hardenberg Institut. Zwischen den Vorträgen gab es für die gut 200 Zuhörer Gelegenheit zur Aussprache.

Sowohl an der Art der Gestaltung als auch an den vorgetragenen Inhalten wurde viel vom Anliegen des Hardenberg Instituts spürbar. *Thomas Kracht*, der als Gründungsmitglied die Moderation innehatte, beschrieb zu Beginn, dass gemeinsame Fragen nach einer lebendigen Menschenkenntnis damals zur Gründung des Instituts geführt hatten. Man muss die Kulturentwicklung kennen, um mitvollziehen zu können, wie sich das Selbstverständnis des Menschen verändert. Sonst hat man ein Bild vom Menschen, das nicht unbedingt der Realität entspricht. Von Anfang an war den Gründern deutlich, dass die Suche nach einer sich entwickelnden Menschenkenntnis nicht ohne Anthroposophie möglich ist. Die Jubiläumstagung bezeichnete Kracht als freies Experiment, insofern die vier Redner keineswegs ein eingespieltes Quartett seien

*Karl-Martin Dietz* steckte in seinem Einleitungsvortrag über »Handeln aus sich selbst heraus« das Terrain ab, worum es in der Bildungsdiskus-

sion heute geht, und beschrieb, welche Paradigmenwechsel in den letzten Jahrzehnten hier stattgefunden haben. Er führte ein Stück weit Kulturwissenschaft vor, indem er nachzeichnete, welche Wandlungen unser Selbstverständnis und Lebensgefühl seit den 60er Jahren durchgemacht haben. Seitdem leben wir in einem Individualisierungsschub. Jeder Mensch ist heute davon betroffen, »zur Freiheit verdammt« zu sein. Die Herauslösung aus vorgegebenen Sozialstrukturen und -faktoren kann aber leicht zu Entwurzelung und Verunsicherung führen. Neue Arten der sozialen Einbindung sind gefordert, sonst drohen Entfremdung, depressive Verstimmung und existentielles Vakuum. Das Ich ernährt sich ausschließlich von den Bewegungen, die es selbst macht, wie Jacques Lusseyran es beschrieb. Dietz ließ durchklingen, dass man aber auf der Suche nach Identität nicht Individualität finde. Er beschloss seinen Vortrag mit einem Ausblick, was Bildung heute zu leisten habe: 1. Welt verstehen, 2. Selbstbesinnung, Selbsterkenntnis, Selbstentwicklung und Selbsterneuerung, 3. ein neues Verhältnis zur Welt gewinnen.

*Gerald Hüther* hielt als Neurobiologe (Universität Göttingen) in seinem Vortrag »Was Menschen stark macht« ein flammendes Plädoyer für eine neue Schulkultur: selbstverantwortetes individualisiertes Lernen – neurobiologische Rückenstärkung für Wegbereiter einer neuen Schulkultur. Er räumte vor allem mit dem Vorurteil der genetischen Festlegung des Menschen auf und betonte stattdessen den sozialen Aspekt des Lernens. Nach seiner Einschätzung stehen wir gegenwärtig am Rande einer zweiten Aufklärung: Nachdem wir 200 Jahre lang im Machbarkeitswahn gewesen seien, bahne sich jetzt eine neue Phase den Weg, in der wir

begännen, uns selbst zu erkennen. Ein riesiges gestaltbares Land tue sich auf, wofür die Neurobiologie nicht unwichtig sei, beispielsweise mit der Erkenntnis, dass das Gehirn eine Baustelle, also immer unfertig sei. Damit korrespondiere auch seine Funktion: Das Gehirn sei zum Lösen von Problemen da. Diese Einsicht übertrug Hüther auf die Pädagogik: Gebt unseren Kindern Aufgaben, an denen sie wachsen können! Wenn sie nicht solche Aufgaben bekommen, können Süchte aus der Suche nach Ersatzbefriedigung für wirkliche Selbsterfahrung entstehen.

Hüther betonte darüber hinaus die Verknüpfung von Gefühlen mit den durch das Denken gefällten Urteilen. Gehirntechnisch gehören Denken und Fühlen zusammen. Haltungen von Menschen ändern sich nur dann, wenn Gefühl und Denken zugleich angesprochen werden. Leitlinie für die Pädagogik müsste daher sein, nicht nur Kulturgüter zu tradieren, sondern das geistige Feuer zu entzünden, aus dem einst die Kulturgüter selbst entstanden sind.

### *Konzentration auf das Individuum*

Nach der Mittagspause sorgte Götz Werner (dm-Drogeriemarkt, Karlsruhe) in seinem Vortrag »Unternimm dich selbst« mit eingängigen Worten dafür, die Zuhörer aus vielen Selbstverständlichkeiten ihres Lebens- und Menschenbildes herauszuholen. Mit schlichten Worten sprach er fundamentale Lebenserkenntnisse aus und vermittelte Mut, aus diesen Lebenswahrheiten auch zu handeln. Er führte authentisch vor, wie ein Unternehmer sich nicht scheut, Neues zu initiieren, Ergebnisoffenheit auszuhalten. Sein Motto »Jeder Mensch ein Unternehmer – Wie werden wir Lebensunternehmer?« durchzog den Vortrag, der schließlich zur Idee des bedingungslosen Grundeinkommens führte, für die sich Götz Werner bekanntlich in vielfältigster Weise einsetzt. Ausgehend von dem Spruch »Zutrauen veredelt den Menschen, ewige Vormundschaft hemmt sein Reifen« (Freiherr von Stein) entwickelte Werner die Grundfragen: Was ist für den Menschen initiativ-hemmend und was ist initiativ-fördernd?

Wo ist der Freiheitsraum, dass wir die Dinge tun, die wir wirklich wollen? Thomas Kracht ergänzte im Anschluss daran die Fragen: Wie kann auf Mikro-, Meso- und Makroebene das realisiert werden, was Freiheit des Menschen ausmacht? Wie kann es im Unternehmen realisiert werden, dass der Einzelne daran mitwirkt? Diese Blickrichtung haben die Mitarbeiter des Hardenberg Instituts im Laufe der Jahre von Götz Werner kennen und schätzen gelernt.

Mit der Bürde, nach den vielfältigsten Anregungen seiner Vorredner im abschließenden Vortrag über »Erziehung zur Selbsterziehung« eine gewisse Abrundung der Veranstaltung zu leisten, ging *Heinz Zimmermann* (Dornach) souverän um. Aus seiner reichen Erfahrung als Lehrer und Dozent warf er einen differenzierten Blick auf das Verhältnis von Erzieher und zu Erziehendem und auf den Vorgang des Lehrens und Lernens. Er ergänzte mit dieser Innenschau sinnvoll das weite Außenfeld, das bisher auf der Tagung zur Sprache gebracht wurde. Zimmermann veranschaulichte, dass Erziehung letztlich Selbsterziehung *ist*, d.h. Anregung zur Eigentätigkeit, die je nach Entwicklungsstufe anders aussieht. Anknüpfend an Platons Dialog *Menon* zeigte er auf, dass Lehren im Wesentlichen ein Aufwecken von etwas ist, was im Heranwachsenden schon da ist. So beruht das Verhältnis zwischen Lehrperson und zu Erziehendem immer auf Gegenseitigkeit, es sollte daher von Achtung geprägt sein. Ausführlich ging Zimmermann auf das Jugendalter ein, das durch einen natürlichen Idealismus, ein Antispießertum geprägt sei. Entscheidend ist für ihn die Frage, wie diese Sehnsucht nach dem Idol, letztlich die Gestalt gewordene Sehnsucht nach dem Ich *nach* dem Jugendalter kultiviert werden kann. Die Botschaft der Jugend an uns Erwachsene sei für Zimmermann, im Erwachsenenalter sich vom natürlichen zum gewollten Idealismus zu entwickeln: sonst rutschten wir unversehens ins bürgerliche Spießertum.

Diese Tagung gab den Zuhörenden reichlich Anlass, sich in der Fähigkeit der »freien Empfänglichkeit« zu üben, da die Vortragenden aus anderen Perspektiven und mit unterschiedlicher, aber stets gut nachvollziehbarer Sprachgebung

auf die menschliche Entwicklung blickten. Die verschiedenen Stimmen klangen insbesondere in folgenden Gesichtspunkten zusammen:

- Einschätzung der gegenwärtigen Situation: Freisetzung von allen tragenden Konventionen, ohne dass von selbst neue Einbindungen entstehen
- Selbsterziehung ist zentral, sonst ist kein würdiges soziales Miteinander mehr möglich
- Das Bewusstsein hängt den realen Lebensverhältnissen weit hinterher
- Das Ich ist produktiv: Jeder Mensch ein Original, jeder Mensch ein Unternehmer, alles Leben ist Problemlösen.
- Das Ich braucht bestimmte Bedingungen, um sich in der neu gewonnenen Freiheit entfalten zu können.

Klärungsbedarf besteht meines Erachtens vor allem bei folgenden Fragestellungen:

- Wo sind neue Identitäten? Verträgt sich die Suche nach Individualität mit der Suche nach Identitäten? Eine Frage des Wie?

- Welche Bedeutung hat das Gefühl? Unter welchen Gesichtspunkten sind Fühlen und Denken zu trennen, unter welchen aber gerade nicht?
- Das Verhältnis des Einzelnen zu den anderen: Inwiefern bin ich sozial geprägt, inwiefern bin ich autonom?
- Wie und wo entsteht ein Freiheitsraum? Wie werden wir gestaltungsfähig?

So diene diese Tagung anlässlich des 30jährigen Bestehens des Hardenberg Instituts ganz im Sinne der Veranstalter nicht einem langen Rückblick, sondern einem Vorblick auf zukünftige Herausforderungen.

Eine Festschrift kann für 6 EUR im hauseigenen MENON Verlag: Hauptstraße 59, D-69117 Heidelberg, Tel: 06221- 21350, Fax: -21640, info@menon-verlag.de bestellt werden. Sie enthält Informationen zur Entstehung des Instituts und über gegenwärtige Forschungsschwerpunkte. [www.hardenberginstitut.de](http://www.hardenberginstitut.de) Vgl. auch den Artikel von Heinz Zimmermann: *Produktivität und Empfänglichkeit* in: DIE DREI 3/2008, S. 78ff.